

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

87 (14.4.1934) Beilage zum Landboten

Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

Feldbau

Bauer und Hiedler im April

„Dürer April ist nicht des Bauern Will,
an April-Regen ist ihm gelegen.“

In den Ostermonat fällt die Hauptsaatzeit des Frühjahrs. Da sind ein paar warme Niederschläge recht wertvoll. Nicht nur, um die Saaten auslaufen zu lassen, sondern auch zur Lösung der Runddünger. Sommerweizen, Gerste und Hafer sind so anspruchsvolle Pflanzen, daß sich eine Stickstoffdüngung hier immer lohnt. Je früher sie gegeben wird, um so besser für den Ertrag.

Späte Saat muß stärker ausfallen, weil die Pflänzchen dann nicht mehr so viel Zeit zur Verdünnung haben. Jedes Feld aber muß decken, wenn es in den Sommer geht, sonst ziehen die heißen Sonnenstrahlen zu viel Feuchtigkeit direkt aus dem Boden, anstatt sie, wie es sein soll, durch die Blätter zu verdunsten zu bringen.

Wo im Herbst zu Kartoffeln Mist untergepflügt war, da wird jetzt gegrubbert und geeget. Die dadurch freigelegten Dueden werden auf Häufchen geharkt u. mit dem Brettwagen abgefahren. Zwecks schnellen Abnehmens werden dann einfach die Bretter herausgezogen. Die vorgekeimten Frühkartoffeln pflanzt man einzeln in vorbereitete Beete. Die Kartoffelmieten halten im Winter warm, im Frühjahr dagegen kühl. Man öffne sie also erst, wenn die Knollen verwendet werden sollen.

Damit der Heuschneit allzeit geht, werden die Wiesen säubert und deren Maulwurfsbauten eingeebnet.

Uniere Haustiere, die der Natur um vieles näher stehen als der Mensch, drängen im Frühjahr mächtig nach der Weide. Hier besteht auch eine Beziehung vom Blut zum Boden.

Kampf dem Kartoffelkrebs.

Die Bekämpfung des Kartoffelkrebes muß, da die Verweidung von Kartoffelanbauflächen stets Ernteverluste hervorruft und die Verschleppung des Kartoffelkrebes von verweideten Feldern außerdem eine ständig wachsende Gefahr für die noch unverseuchten Gebiete bildet, mit allen verfügbaren Mitteln geschehen. Dies ist nicht nur eine privatwirtschaftliche Angelegenheit, sondern im Interesse der Volksernährung, die immer mehr vom Auslande unabhängig gemacht werden soll, auch eine vaterländische Pflicht!

Es darf nur Pflanzgut angebaut werden, das als krebsfrei anerkannt worden ist. Die Polizeibehörden sind verpflichtet, nur noch den Anbau solcher Kartoffeln zuzulassen.

Das Eggen

wird außer zur Einebnung und Krümelung auch zur Lockerung des Bodens vorgenommen, dient aber weiterhin der Saatzpflege zwecks Verdünnung zu dicht stehender Saaten und zur Unkrautbekämpfung; besonders nach der Saat kann die richtig angelegte Egge dem Bauern viel Geld für Säen, Hacken und chemische Mittel zur Unkrautbekämpfung sparen. Das Eggen der Wintersaaten ist im allgemeinen nur im Weizen üblich, kann aber auch in Gerste und Roggen vorsichtig und in Richtung der Drillreihen durchgeführt werden. Zur Unkrautbekämpfung im Sommergetreide wird vor und nach dem Auslaufen desselben geeget. Vor dem Auslaufen ist es uneingeschränkt möglich und wirkt dann am stärksten, wenn die keimende Saat gerade den Acker durchbricht. Nach dem Auslaufen dagegen muß damit so lange gewartet werden, bis das Sommergetreide etwa das dritte Blatt gebildet hat, um Beschädigungen der jungen Pflanzen und ihre Bedeckung mit Erde zu vermeiden.

Obst- und Gartenbau

Was ist bei der Frühjahrsdüngung im Obst- und Gemüsebau zu beachten?

Unsere Handelsdünger kommen niemals richtig zur Wirkung, wenn die Grundlage jeder Düngung, Kalk und Humus, fehlt. Hieraus kommt es aber ganz besonders an. Eine Düngung mit Stickstoff, Kali und Phosphorsäure allein ist keine Volldüngung. Sie wird es erst, wenn dem Boden der nötige Humus und Kalk zugeführt wird.

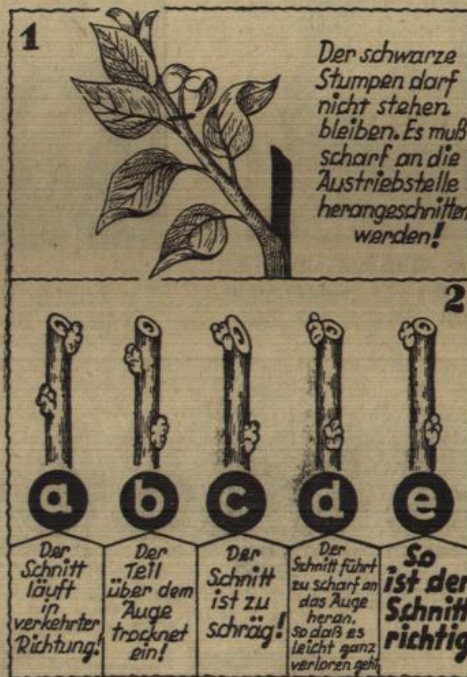
In den letzten Jahren werden Stimmen laut, die sich gegen die Anwendung der sogen. „künstlichen Düngemittel“ wenden, mit der Behauptung, daß durch die Zuführung dieser Stoffe die Qualität der Früchte benachteiligt werde. Dies kann aber nur bei unrichtiger Anwendung gewisser Düngemittel vorkommen. Stehen den Pflanzen die Nährstoffe im richtigen Verhältnis zueinander zur Verfügung, so wird man immer nur eine Qualitätsverbesserung feststellen können. Die natürlichen Düngemittel dürfen niemals frisch, sondern nur in halb verrottetem, am besten in vorkompostiertem Zustande im Frühjahr angewendet werden. Wird frischer Dünger angewendet, dann treten Krankheiten und Schädlinge in Mengen auf: Madenplagen an Kohl- und Wurzelgewüsen, Pilzkrankheiten in den Anzuchtbeeten, an den Wurzeln, auf den Blättern und Früchten. Hier ist es der Kalk, der die Verlesung und Vererdung fördert. Darum soll man dem Kompost immer wieder Kalk einverleiben. Er bindet die schädlichen Säuren des Bodens, lockert ihn, fördert das Bakterienleben und bringt den Zustand der Gäre.

Die erforderlichen Düngermengen richten sich einerseits nach dem Kulturzustande des Bodens, andererseits nach dem Nährstoffbedarf der Pflanzen. Im Frühjahr verwendet man vorzugsweise staubfreien gemahlten Mergel (kohlen-sauren Kalk), doch können besonders für schwere

Bodenarten auch gemahlener Branntkalk und Löschkalk mit bestem Erfolge benutzt werden. Der gemahlene Branntkalk ist leicht streubar und in den Gemüsekulturen zur Bekämpfung der Schneckenplage und der Kohlhernie zu empfehlen. Löschkalk ist mit Wasser gelöschter Branntkalk. Man verwendet ihn in Mengen von 20—30 Kilo je Aar (oder ebensoviele je Hektar). Von kohlen-sauren Kalk (Mergel) wird die doppelte Menge benötigt, um die gleiche Kalkwirkung zu erzielen, da er nur 40—50 Prozent reinen Kalk enthält. Löschkalk hat durchschnittlich 70 Prozent Kalk. Auf leichteren Böden wird man selten mehr als 40 Kilo Kalkmergel je Aar anwenden. Diese Kalkmenge ist sehr empfehlenswert bei der Neuanlage von Spargel- und Rhubarberpflanzungen. Spargel ist bekanntlich gegen Bodenverauerung sehr empfindlich, Rhubarber besitzt ein sehr großes Kalkbedürfnis. Dieses ist annähernd so groß wie das von Weißkohl, dem größten Kalkverbraucher von allen Gemüsearten. Auch Mohrrüben entziehen dem Boden viel Kalk. Obstbäume brauchen von allen Pflanzennährstoffen am meisten Kalk. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß der Obstbau auf kalkreichen Bödenarten am besten gedeiht. Bei Kalkmangel zeigt das Steinobst Gummifluß, an anderen Obstarten tritt Krebs und Spitzendürre auf. Durch den Kalkmangel sterben die Obstbäume vorzeitig ab, gerade zu einer Zeit, da man Höchsterträge erwartet.

Vom Schnitt über dem Auge.

Bei dem Schneiden an den Obstbäumen werden bekanntlich viele Fehler gemacht. Viele Gartenbesitzer sind der Meinung, „es kommt ja gar nicht so genau darauf an“. Das trifft wohl manchmal, aber durchaus nicht oft zu. Oft können kleine Ursachen große Wirkungen haben. Heute wollen wir einmal vom Schnitt über dem Auge sprechen. Um richtig und gut schneiden zu können, benötigt man vor allem eine scharfe Hippe. Damit aber sieht es recht oft arg aus. Ein Messer besitzt man wohl — aber was für eins. Wichtig ist vor allem die Form.



Hat die Hippe nicht den nötigen „Schwung“, dann kann man auch keinen guten Schnitt machen. Die Hippe muß beim Schneiden leicht gefaßt und gezogen werden. Auf keinen Fall darf sie dabei bewegt werden, sonst bricht sie aus. Daher rühren so viele Klagen, daß der Stahl nichts taugen soll. Die feine Arbeit leistet die Spitze des Messers. Der Anfänger wird natürlich zunächst etwas ängstlich sein. Hier heißt es fleißig üben, dann kommt die Sicherheit wie bei jeder Arbeit, die man oft zu tun gewohnt ist.

Um die Fehler des Schnittes über dem Auge zu zeigen, diene das Bild. Wem der Schnitt noch nicht flott von der Hand geht, der schneide mehrmals, bis er so ausläuft, wie bei e angegeben. Der Fehler wie bei b kann am nachteiligsten sein, weil durch das Trockenwerden des Stumpens das Auge in Mitleidenschaft gezogen wird, so daß es schließlich gar nicht zum Austrieb kommt.

Obstbäume, die trotz reichem Illühen nicht tragen.

Oftmals stoßen Obstbäume nach reichlicher Blüte den Fruchtansatz in wenigen Tagen massenhaft ab. Die Ursache hierzu ist in den meisten Fällen bei falscher oder mangelhafter Ernährung zu suchen. Es fehlt an den nötigen Nährstoffen, um die Früchte weiter zu entwickeln. Tritt noch Wassermangel hinzu, dann ist das Schicksal der Ernte besiegelt. Werden regelmäßige Ernten von den Bäumen erwartet, dann ist sachgemäße Düngung Voraussetzung. Besonders ältere Bäume, die den Boden, auf dem sie stehen, schon ziemlich an Nährstoffen erschöpft haben, bedürfen in dieser Beziehung einer besonderen Pflege. Für jüngere Hochstämme und Zwergobst ist der Stalldünger im Herbst vor allem wegen seiner physikalischen Eigenschaften empfehlenswert, ja erforderlich. Für ältere Obstbäume ist gut verrottete Komposterde dienlich, da sie auch in tiefere Schichten gebracht werden kann, ohne unwirksam zu werden. Zur Erzielung von Höchstleistungen muß man außerdem aber noch mit Handelsdüngern arbeiten. Es kommen vor allem Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk in Frage. Für den kleinen Betrieb ist es nicht empfehlenswert, die erforderlichen Düngestoffe einzeln zu kaufen und dann entsprechend zu streuen.

Billiger und schneller und dabei wirksamer kommt man zum Ziel, wenn man einen im Handel befindlichen Vollverwendet. Man gibt damit den Bäumen die nötigen Nährstoffe auch im richtigen Verhältnis. PKN enthält 8 Prozent Stickstoff, 14 Prozent Phosphorsäure und 18 Prozent Kali. Daneben sind noch eine ganze Reihe wichtiger Mineralien enthalten, die die Bäume, wenn auch nur in geringen Mengen, so doch sehr nötig zu ihrem Gedeihen brauchen. Den Volldünger wendet man in den Monaten April—August je einmal an. Es werden je Baum nach Alter und Größe ¼—1 Kilo verabfolgt. Man macht unter der Kronentraufe mehrere 25 Ztm. tiefe Rillen oder 5—6 Löcher von 30—50 Ztm. Tiefe. Da hinein wird die erforderliche Düngermenge gestreut. 1—2 Kannen Wasser sorgen für schnelle Lösung der Salze. Darauf werden die Löcher bzw. die Rinne wieder geschlossen. Was die Düngung anlangt, hat man damit alles Erforderliche für den Baum getan. Der Erfolg wird nun auch nicht ausbleiben. Es ist weiter noch zu bedenken, daß ein richtig gebüngter Baum nicht so leicht den üblichen Krankheiten und den Schädlingen zum Opfer fällt.

Kleintierzucht

Trinkwasserbedürfnis der Hühner.

Viele Geflügelhalter geben früh, wenn die Tiere aus dem Stall kommen, frisches Trinkwasser, und dieses wird oft den ganzen Tag nicht erneuert. Sind nun Enten mit auf dem Geflügelhof, so schnattern diese so lange im Trinkgefäß, bis kein Wasser mehr vorhanden ist, meist ist schon nach zwei bis drei Stunden die Schüssel leer. Wollen dann die Hühner trinken, ist kein Wasser da und die Tiere müssen Durst leiden. Ebenso trocken im heißen Sommer die Trinkschüssel vollständig aus oder im Winter gefriert das Wasser. Darum sollte jeder Geflügelhalter darauf achten, daß stets genügend Trinkgelegenheit vorhanden ist und einige Male des Tages nach dem Nachten sehen.

Wie bepflanzt ich meine Geflügelansläufe?

Schon allein, um in den heißen Sommertagen Schatten für die Tiere zu haben, ist eine Bepflanzung der Ausläufe nur anzuraten. Die Bäume bzw. Sträucher dürfen aber nicht zu dicht stehen, damit kein Mangel an Sonne entsteht, denn Sonne ist für alles Geflügel, namentlich aber für das heranwachsende, eine Lebensnotwendigkeit. Handelt es sich um höhere Ansläufe, so muß die Anpflanzung so geschehen, daß sich ein Umpflügen des Bodens ermöglichen läßt. Jeder Züchter weiß, daß der verkotete Boden „Hühnermäde“ wird und besonders die Aufzucht erschwert, schließlich sogar unmöglich macht.

Handelt es sich bei der Geflügelhaltung um eine Daueranlage, dann bepflanzt man den Auslauf mit Obstbäumen, andernfalls sämen in der Hauptsache wohl nur Beerensträucher in Frage, vornehmlich Stachelbeeren, die schon in unreifem Zustande gepflückt und verwertet werden können und wohl in der Vollreife von den Hühnern gefressen werden. An die Johannisbeeren gehen die Hühner schon zeitig heran. Wer aber neben der Geflügelzucht noch Setzenrauen zucht betreiben will, sollte Maulbeerbäume anpflanzen. Für Siedler ist eine solche Verbindung von Geflügel- und Seidenraupenzucht nur anzuraten.

Tätowierung bei Kaninchen.

Angenommen auf dem linken Ohr ist eintätowiert: 3 3 B und auf der rechten Ohrmuschel: 23 e 97 ... was bedeutet dies alles?

Die erste Zahl sagt, daß der Träger im Monat März geboren ist, die zweite „drei“ bedeutet 1933, das B den Gau Brandenburg.

Auf der rechten Seite ist 23 die Nummer des Kreisverbandes, e die Bezeichnung für den betreffenden Ortsverein und endlich 97 die laufende Nummer des Tieres innerhalb der Klasse.

So kann man aus wenigen Buchstaben und Zahlen eine ganze Masse herauslesen.

Blumen in Haus und Garten

Die Blumenbeete werden in Ordnung gebracht. Zunächst entfernt man die Schutzüllen, welche Blätter und Blütenstengel sowie abgestorbene Pflanzen. Lücken sind auszubessern. Freie Beete werden mit Gladiolen, Montbretien, Schwertlilien und anderen Knollengewächsen bepflanzt. Die frostempfindlichen Dahlien kommen erst Mitte Mai in den Boden. Jetzt kann man alle Stauden durch Wurzelteilung vermehren und verpflanzen. Eine Ausnahme hiervon machen die kurz vor der Blüte stehenden Frühlingsstauden wie Alpenrose, Aubretie, Phlox u. a. Von einjährigen Blumen sind jetzt auf die Gartenbeete auszuführen: wohnliche Wicken, Reseda, Kapuzinerkresse, Lupinen, Rigella, Silenen, Phacelia u. a.

Die Zimmerpflanzen kommen aus den Ueberwinterungsräumen. Sie werden in einen etwas größeren Topf umgepflanzt, wobei neue, nahrhafte Erde zu verwenden ist. Pelargonien und Fuchsen, die lange, geile Triebe gemacht haben, schneidet man kräftig zurück.

Sätere Kübelpflanzen wie Lorbeer, Aucuba, Eranthis u. a. können bereits im Freien aufgestellt werden. Bei dieser Gelegenheit unterzieht man sie einer gründlichen Reinigung und befreit sie vor allem vor Schädlingen. Alle 2—3 Jahre sollte man die Pflanze umsetzen oder wenigstens die obere Erdschicht durch neue gehaltreiche Erde ersetzen.

Unverständnis oder Böswilligkeit?

Immer noch verstärkte Angriffe gegen das Sparen.
 Obwohl der Führer anlässlich des Beginns der Arbeitsschlacht eindeutig herausgestellt hat, daß neben dem Vertrauen des Volkes, die Bereitstellung von erheblichen Sparbeiträgen für einen siegreichen Ausgang der Arbeitsschlacht unerlässliche Voraussetzung darstellt, machen sich immer wieder Stimmen geltend, die in offener oder versteckter Form gegen das Sparen tendieren. So findet sich vor wenigen Tagen in einer Presse-notiz der Satz: „Es ist völlig unverständlich, daß gerade in diesem Jahr, in dem sich die Regierung die erdenklichste Mühe zur Wirtschaftsbelebung gibt, der Höchststand der Spareinlagen bei den Sparkassen seit vielen Jahren angeammelt wurde.“ Ausführungen dieser Art sind von einer bedenkliehen Unkenntnis volkswirtschaftlicher Zusammenhänge getragen. Sie zeigen darüber hinaus, daß ihr Schreiber weit entfernt davon ist, die großen weitreichenden Pläne der Regierung zu erfassen und zu fördern. Aus derartigen Erwägungen spricht immer wieder Unwissenheit über die grundlegende Bestimmung von Sparkassen, Banken und anderen Kreditinstituten. Immer wieder wird dem in wirtschaftlichen Dingen nicht so erfahrenen Leser eingehämmert, daß z. B. auf eine Sparkasse getragene Geld bleiben dort liegen und werde dem wirtschaftlichen Kreislauf entzogen. Gerade das Gegenteil ist richtig. Das einer Sparkasse anvertraute Geld wird meist schon am gleichen Tag einem kreditbedürftigen Handwerker, Hausbesitzer, Kleinverbetreibenden, Bauern usw. gegeben, der mit dem ihm zur Verfügung gestellten Kredit meist viel mehr Arbeit schaffen kann als der Volksgenosse, der unter dem Eindruck einer irreführenden Propaganda für das Geld vielleicht überflüssige und volkswirtschaftlich schädliche Gegenstände, z. B. irgendwelche Auslandsware, Luxusartikel usw. einkauft. Diese Zusammenhänge sollte sich jeder überlegen und ihnen gemäß ausklärend wirken, wenn ihm, häufig von Interessenten getragen, die Parole: Kaufen um jeden Preis! entgegengehalten wird. Es gilt auch hier, sich getreulich an die Worte des Führers zu halten, der bei Beginn der Arbeitsschlacht 1934 einen mahnenden Appell an den Sparrer zur Bereitstellung der erforderlichen Milliarden für Arbeitsbeschaffung gerichtet hat.

Heimkehr aus Afrika

Afrikalieger Karl Schwabe wieder in der Heimat — Der abenteuerliche Flug über Wüste, Meer und Urwald — Bericht bei deutschen Volksgenossen im schwarzen Erdteil

Der bekannte Afrikalieger Karl Schwabe ist von seinem großen Flug, der ihn über den schwarzen zum Teil noch unerforschten Erdteil geführt hat, zurückgekehrt. Auf dem deutschen Dampfer „Nassa“ hatte sich Karl Schwabe mit seiner Klemm-Maschine eingeschifft. Während der langen Überfahrt von Kapstadt, der Südpazifik, bis nach Bremen hatte der Frachtdampfer südlich der Biscaya jene heftigen Stürme zu passieren, die auch die englische Kriegsmarine in ihrem Manöver so außerordentlich behinderten, daß der „friedliche Seefried“ vorzeitig abgebrochen werden mußte. Aber wohlbehalten wie immer bisher überstanden Flieger und Maschine auch diese Seefahrt, die sich wegen des ungünstigen Wetters um mehrere Tage verlängerte.

In Bremen machte die „Nassa“ Kapitän Fahnstich als Vertreter des Deutschen Luftsport-Verbandes, Ortsgruppe Bremen. Sportflieger Schwabe herzlich willkommen auf deutschem Boden. Außerdem waren mehrere Vertreter der „Shell-Renanania-Ösag“ erschienen. Während ein Kar die Flugmaschine hoch über den Köpfen der Arbeiter vor Deck des Dampfers nahm und sie unerföhrt wieder auf feste Erde setzte, zog eine Kette von mehreren „Stieglich“-Flugzeugen Begrüßungsschleifen zu Ehren des wieder in der Heimat gelandeten erfolgreichen Sportkameraden. Dankbar ob dieses erwarteten Grußes schaute Karl Schwabe hinauf in den blauen Aether und verfolgte die Maschinen bis sie in der Ferne verschwanden. Seine noch hörte man das Singen der Motoren.

In ganz Deutschland ist Karl Schwabe bekannt als ein wagetüchtiger Sportflieger, der immer bei seinen großartigen Unternehmungen ganzes Können zeigt und die deutsche Farben im Ausland würdig vertritt. Wir erinnern uns alle noch jenes Tages, als die Nachricht durch die Zeitungen aller Länder ging: „Der deutsche Flieger Karl Schwabe hat bei dem internationalen Flugwettbewerb in Kairo unter schwerster Konkurrenz mit seiner leichten, aber nichtsehr-

weniger modernen Form (S. 32) den zweiten Platz belegt. Zu diesem großen Flugwettbewerb hatten 64 Teilnehmer ihre Meldung abgegeben, doch

nur 34 konnten in Kairo zum festgesetzten Termin pünktlich erscheinen, weil schweres Regenwetter und Nebel den Anflug für die Hälfte der gemeldeten Flieger unmöglich machte.

Schwabe aber ließ sich durch nichts abhalten von dem einmal vorgenommenen Unternehmen. Er setzte sich in seine Maschine, überquerte die Alpen, durchflog die oberitalienische Tiefebene und hielt Kurs auf Tunis. Sicher kreuzte er das Mitteländische Meer und erreichte afrikanischen Boden. Dann feuerte der einsame Flieger seine D 2728 an der Nordküste des schwarzen Erdteils entlang — unter sich immer nur Wüste. Kein Regen und Sturm konnte ihn hindern das Ziel Kairo aus den Augen zu verlieren und schon beim Anflug aufzugeben, wie es viele andere mußten. In Ägyptens Städten erröte der deutsche Flieger, dessen Maschine am Schwanz leuchtend unter Hobeitzabzeichen — das Kaiserkreuz — trägt, großes Aufsehen. Seine fliegerischen Leistungen fanden allgemein reiche Bewunderung.

In Kairo gelang es ihm dann, den großen Sieg zu erringen. Schwabe kehrte darauf aber nicht nach Europa zurück, um gefeiert zu werden, er führte seinen Vogel weiter gen Süden.

Afrika wollte er durchqueren, von Kairo bis nach Kapstadt.

So folgte er dem Lauf des Nils von der Mündung bis zu der Stelle, wo die beiden Quellflüsse dieses riesigen Stromes zusammenfließen. Riesige Stauerwerke überquerte er, die die großen Bewässerung des ägyptischen Landes dienen. Und dann flog die „Klemm B“ über endlose Urwälder dahin die uns Menschen noch so viele große Geheimnisse vorenthalten.

Gar manches wilde Tier, gar mancher Neger wird er staunt in den Himmel geschaut haben, als dieser große silberne Vogel brummend und summend durch die Wüste glitt. Karl Schwabe hatte wieder Pech mit dem Wetter. In Nordrhodesien war es, als er gerade in eine Regenzeit hinein flog, die ihn zweimal zwang, Notlandungen vorzunehmen. Orkanartige Regenschirme drückten sein Flugzeug so nach unten, daß er einfach niedergehen mußte. Aber auch die Unannehmlichkeiten machten dem allezeit munteren und wohl gemuteten Flieger nichts aus. Er landete eben und flog wieder auf, wenn das Wetter es nur irgend ermöglichte.

Schwabe übertrieb wiederholt, daß ihm der Schell-Rand dienlich bei allen seinen Landungen auf afrikanischem Boden immer äußerst wertvolle Dienste geleistet habe, denn für einen einzelnen Sportflieger sei es natürlich sehr schwer ohne einen guten Landdienst überhaupt die Gefahren eines abgedeckten Fluges auf sich nehmen zu können. Wo immer Schwabe auch sein Flugzeug auf fremden Boden setzte, überall wurde er feierlich aufgenommen, bewirtet und beherbergt. Selbstverständlich hatte er auch manches interessante Abenteuer bei den Schwarzen Afrikas, besonders sein grauer Wundervogel erregte allgemeine Aufmerksamkeit und bedurfte deshalb auch besonderen Schutzes. Denn er war ja das einzige Beförderungsmittel, das ihn wieder aus den einsamen Gegenden herausführen konnte. Schwabe war auf seinem großen Flug nicht dazu verdammt, nur das Motorengehäuse seiner eigenen Maschine zu mühen. Ein modernes Superhet-Radiogerät sorgte für angenehme Abwechslung. Wenn der Aether still war, dann konnte der einsame Flieger sogar die Sendung der Reichshauptstadt Berlin vernehmen.

Deutsche Musik klang wieder an sein Ohr, die Verbindung mit der Heimat war wieder hergestellt.

So erreichte Schwabe schließlich Johannesburg und Kapstadt. Sein Flug war von Erfolg gekrönt. Ein deutscher Flieger hatte mit einer leichten deutschen Maschine in einem ausgezeichneten Flug den schwarzen Erdteil überquert. Der Siemensmotor S 14 hatte sich glänzend bewährt. In Kapstadt nutzte Schwabe den Aufenthalt, um mit deutschen Volksgenossen, die in jenem Erdteil eine zweite Heimat gefunden hatten, zusammenzukommen und ihnen zu erzählen von einem neuen Reiche, das unter Führung Adolf Hitlers und unter Mitarbeit des ganzen Volkes aufgebaut wird.

Es war nicht der erste Afrikaflug, den Karl Schwabe durchgeführt hat. Bereits vor elf Monaten war er zu einem Flug gekehrt nach Dar-es-Salaam, um in den ehemaligen deutschen Kolonien durch seinen Flug zu beweisen, daß Deutschland nicht seine Volksgenossen jenseits der Meere vergißt. Bei mancher deutschen Siedlerfamilie hat er damals gefessen und hatte berichtet von der deutschen Geschichte der letzten Jahre.

Manches Auge leuchtete wieder auf, wenn er erzählte, daß in der deutschen Heimat ein neuer Geist eingezogen sei, daß die Gemeinschaft aller Deutschen nun endlich Wirklichkeit werden sollte.

Um das Preisgeld der „Gefion“

Eine Erinnerung an die schleswig-holsteinischen Kämpfe im Jahre 1849 — Der Sieger von Ederförde, der deutsche Bundesstap und das vornehmste Preisgeld.

Aus Anlaß des 85jährigen Jahrestages der Schlacht von Ederförde begab sich eine Abordnung des Vereins der Schleswig-Holsteiner nach Ederförde, um dort am Denkmal des Majors Jungmann einen Kranz niederzulegen und die Gräber der am 5. April 1849 gefallenen Soldaten zu schmücken. Eduard Jungmann hatte es in jungen Jahren bis zum Leutnant gebracht. Er war in begeisterter Artillerist, hatte die Kriegsschule in Berlin besucht und in einer schlesischen Stadt in Garnison gelegen. Dann ging er als Artillerieinstrukteur nach der Türkei, denn am Bosporus sollten neue Batterien errichtet werden, und zum Einschleichen der Geschütze brauchte man deutsche Lehrer. Es mag ihm dort unter nicht behagt haben, denn als der Krieg gegen Dänemark losbrach, findet man ihn als Kommandeur einer Festungsbatterie in Rendsburg, gleichzeitig beauftragt mit dem Oberbefehl über die Schanzen von Ederförde.

Papa Brangel befand sich im Vorrücken und die Dänen dachten von See aus seine Flanke zu beunruhigen. Der Hauptteil der dänischen Flotte wurde ausgesandt. Das stolze Linienschiff „Christian VIII.“, das schon durch Raudentafelung aufwies, die Korvette „Gefion“, in deren Leib ebenfalls eine Dampfmaschine unter Druck stand, und mehrere kleinere Schiffe, die hauptsächlich für den Truppentransport bestimmt waren. Diese ganze Flotte drohte mit über hundert Kanonen und lief stolz in die Bucht von Ederförde ein. Auf deutscher Seite war nur mit den schweren Geschützen an den Schanzen zu rechnen. Von ihnen standen nur zehn Ziel und schußgerecht zur Verfügung. Aber sie befanden sich unter dem Kommando des Hauptmanns Jungmann, der am Bosporus schon seine Erfahrungen gesammelt hatte. Hundert gegen zehn. Es entspann sich ein wütendes Bombardement. Die zehn deutschen Kanonen zeigten sich den hundert dänischen überlegen. „Christian VIII.“ wurde verfehlt und die „Gefion“ schwer beschädigt. Sie mußte ihre Flagge streichen. Die deutschen Seesoldaten entsetzten mit Hurra. Ganz Deutsch land bewunderte die heldenhafte Leistung der deutschen Batterien, die gegen eine Uebermacht sich so tapfer zur Wehr gesetzt und den Feind bezwungen hatten. Der Name Jungmann war in aller Munde. Er wurde zum Major befördert und blieb noch eine Zeitlang im Staatsdienst.

Aber zwei Jahre darauf brauchte man die schleswig-holsteinische Armee nicht mehr und löste sie auf. Major Jungmann erhielt seinen Abschied und das Gehalt für ein paar Monate im voraus. Und damit war er abgefunden und sollte nun versuchen, auf andere Weise sich eine Existenz zu schaffen. Das wäre auch gegangen, aber der Soldat, der seine Kraft und seine Gesundheit nie geschont hatte, schien plötzlich am Ende seiner körperlichen Kräfte. Ein Augenleiden machte ihm hart zu schaffen. Und da inzwischen die Ersparnisse aufgezehrt waren und bittere Not die Familie bedrohte, versuchte Jungmann, von den ihm zustehenden Preisgeldern der „Gefion“, die nach Kriegsende an die Eroberer verteilt werden, etwas zu erlangen. Die Frankfurter Nationalversammlung hatte seinerzeit beschlossen, daß das erste deutsche Kriegsschiff, das ein feindliches Kriegsschiff besiegt, mit einem hohen Preisgeld ausgezeichnet werden solle. Nun war aber die „Gefion“ nicht durch ein Kriegsschiff besiegt worden, sondern durch eine feststehende Batterie. Also kam, nach Ansicht der Bürokraten jener Zeit, eine Belohnung für die tapferen Kämpfer nicht in Frage.

Jungmann hätte sich damit begnügen und auf das Preisgeld verzichten, aber die Not stand ihm bis zum Hals. Er versuchte, mit Eingaben zu seinem Recht zu gelangen. Er wurde abgewiesen und vertrieben. Neue Eingaben folgten. Die Geluche Jungmanns wurden wieder abgewiesen. Nach weiteren Jahren des Wartens wurde Jungmann beim Bundesrat vorstellig, aber die Sache zog sich endlos hin. Der frankfurter Offizier lag in der Hütte des kleinen Dorfes Hillwärd, wo er einen Unterschlupf gefunden hatte. Es fehlte an nützlichem. Er schildert seine Lage und erzählt, wie er, der Eroberer eines Kriegsschiffes, jetzt verlohren, sein und seiner Familie Leben durch Gartenbau zu fristen.

Fast zehn Jahre vergingen. Dann drang eine Stimme durch. Er erhielt 2000 Gulden und sollte sich damit als abgefunden betrachten. Schließlich gewährte man ihm eine jährliche Pension, in deren Genus er aber kaum mehr gelangte. Bereits als Siebenundvierzigjähriger erlag er seinem Leiden. Der Sieger von Ederförde starb als armer Mann.

Drei Frauen an der Nähmaschine

Madame Stavisky, Violette Nozières, Germaine d'Anglemont.
Im Gefängnis von Petit Roquette.

Schiffe knallen. Gift wird gemischt. Dolche blitzen. — Täglich geschehen Morde und Selbstmorde. — Und alles um Stavisky. Der französischen Regierung und den Gerichtsbehörden ist nicht ganz wohl, wenn sie an die Erfahrungen denken, die sie mit Stavisky-Gefangenen gemacht haben. Deshalb wurde die Verfügung erlassen, daß erst die Hauptbelasteten so aufgepackt werden müßten, wie auf zum Tode Verurteilte. Als Grundregel gilt: „Alles nur nicht Selbstmord!“

Das ist auch der Grund, weshalb vor der Zellentür der eleganten Madame Arlette Simon Stavisky Tag und Nacht ein Wächter steht, sobald sie sich in der Zelle befindet, und weshalb Tag und Nacht in der Zelle eine Lampe brennt. Der Wächter darf sich nicht umdrehen, er muß nur immer seine Augen auf die Klappe in der Tür gerichtet halten und jede Bewegung der Gefangenen beobachten. Es wird an sich für diese Dame, die in den herrlichsten Villen in Cannes, Montecarlo und Daville wohnte, nicht angenehm sein, auf einer harten Pritsche in einer kalten Zelle mit vergitterten Fenstern zu schlafen. Deshalb lagte ihr auch der Gefängnisdirektor kurz nach ihrer Einkleinerung Madame, das Haus ist nicht sehr komfortabel. Aber wir werden alles tun, was in unseren Kräften steht, Ihrer Wünschen nachzukommen. Uebrigens haben Sie ja Erfahrung im Gefängnisleben, nachdem Sie seinerzeit in Saint-Lazare-Gefängnis...

Weiter kam der gute Direktor nicht, denn Frau Stavisky unterbrach ihn mit den Worten: „Als ich 1926 in Saint-Lazare war, fand ich kurz vor einer Entbindung Ich wurde damals äußerst zuvorkommend behandelt.“

Französische Richter und französische Gefängnisdirektoren tun sich etwas darauf zugute, selbst Mörderinnen gegen über Kavalieren zu sein, was ja der Fall der Germaine d'Anglemont beweist, deren Mordprozess mit einer nur zweijährigen Gefängnisstrafe endete. So verhielt sich der Gefängnisdirektor auch der schönen Madame Stavisky gegenüber. Zwar hatte er nicht Platz genug, ihr ein Einzelzelle zu geben, vielmehr mußte sie ihre Zelle mit einer Diebin und einer politischen Gefangenen teilen. Aber immerhin sorgte er dafür, daß sie tagsüber zuerst in kleinen-Raum beschäftigt wurde, wo sie Laten und Bett bezüge zuschneiden mußte. Doch die Menschen, ob sie nun im Gefängnis sitzen oder sich in Freiheit befinden, gönnen ihren Nächsten nichts Gutes. Gingen doch ein paar Gefangene zu ihrem Inspektor und erklärten, das Zuschneiden sei die leichteste Arbeit die sonst nur von Gefangenen gemacht würde, deren Führungszeugnis besonders gut ist. Mit Madame Stavisky aber mache man wohl eine Ausnahme, weil ihr Mann nicht ein kleiner Dieb gewesen sei dem sie Beihilfe leistete, sondern ein Betrüger, der mit dem Staat zusammen das Volk auslaugte! Auf diesen Protest

Rüstungskarte Europas



Nachdruck verboten

Die Rüstungsfrage ist vom Reichskanzler Adolf Hitler durch den Austritt aus dem Völkerbund und die Volksabstimmung vor aller Welt zur Ehrenfrage des deutschen Volkes erhoben worden. Nichts vermag das Recht hierzu so deutlich zu machen wie ein Blick auf die Rüstungen selbst. Diesen gibt klar und deutlich die soeben im Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses G. m. b. H., Halle a. S. und Berlin S. W. 48 erschienene vielfarbig gedruckte Rüstungskarte Europas. Auf ihr vereinigen sich in der Landkarte Europas die bildliche Darstellung seiner Rüstungen und eine genaue

Rüstungstabelle, um die ungeheuerlichen Rüstungen der europäischen Staaten im Gegensatz zur deutschen Abrüstung darzustellen. Diese auf Grund einwandfreier amtlich geprüfter Unterlagen bearbeitete Karte muß jetzt durch Aushang in allen Schulen, den öffentlichen Banken, der Verwaltung und des Verkehrs, den Räumen der Industrie, von Handel und Gewerbe, der Berufsverbände, des Sports usw. zum wichtigsten Aufklärungsmittel werden, zu dessen Verbreitung alle deutschen Volksgenossen berufen sind.

hin erhielten mehrere Gefangene Sonderstrafen wegen ungebührlichen Betragens und wegen ungebührlicher Neugierigkeiten. Doch man konnte auch nicht umhin, die schönste und reichste Gefangene von Petite Noquette in den Arbeitsraum Nr. 1 zu versetzen, in dem sie eine Nähmaschine bedienen muß, die zwischen der der ebenso schönen Violetta Nozières, dem Mädchen, das seinen Vater vergiftete und neben der der toeben verurteilten Madame Germaine Anglement steht.

Schadenfroh haben nun die anderen Gefangenen zu Frau Stavisky hinüber, aber sie merkten ihr nicht an, ob sie sich ärgerte. — Man gewinnt, wenn man Frau Stavisky sieht, überhaupt nicht den Eindruck, daß sie durch ihr Schicksal niedergeschlagen wäre, sie zeigte als sie verhaftet wurde, als sich die Zellentür hinter ihr schloß, und als sie jetzt zu schwerer Arbeit herangezogen wurde, immer das gleiche abweisende eifige Gesicht, aus dem nichts zu lesen ist.

Kleine Umschau im Eherecht

„Ehen werden im Himmel geschlossen“ — sagt die Volksgoesin — und die Prosa setzt hinzu „darum fallen so viele Leute aus dem Himmel!“

Das junge Paar denkt in der Unerfahrenheit seines Glaubens an sich und das Schicksal nicht daran, daß sie Streitfälle entstehen könnten. Und wenn es Tausende nicht fertig machen, eine harmonische friedliche Ehe zu führen, sie werden es ihnen vormachen, sie werden der stauenden Mitwelt zeigen, was zwei Menschen vermögen, die es ehrlich miteinander meinen, die den besten Willen haben. Das kann doch gar nicht schief gehen! Die anderen waren halt dumm und angeschickt, frechtlich und lieblos. Man wird doch mit dem hübschen Leben fertig werden und so schwer kann es doch gar nicht sein!

Solche Gedanken bewegen jedes junge Paar und das ist gut so, denn was man nicht mit vollem Vertrauen beginnt, ist von vornherein eine halbe Sache.

Aber es gibt doch eine Menge Klippen, an denen das Eheglücklein stranden kann, besonders in bewarteren Zeiten. Da ist es gut, sich vorher ein wenig umzusehen, vorzubauen, Rechte und Gegenrechte festzulegen, damit klare Verhältnisse herrschen, sollte es einmal zum Zusammenstoß kommen.

Rechte und Pflichten.

Ueber sie sagt das bürgerliche Ehegesetz:

a) Die Ehefrau wird mit der Eheschließung nicht nur befreit, sondern auch verpflichtet, den Familiennamen des Ehemannes zu führen, sie darf aber ihren früheren Familiennamen zuhellen.

b) Die Wahl des Wohnortes und der Wohnung ist Recht des Ehemannes. Die Frau muß ihm, aus dem Gesichtspunkt der Lebensgemeinschaft, folgen, soweit er nicht mißbräuchlich handelt. Der Ehemann entscheidet überhaupt in allen das gemeinschaftliche Leben betreffenden Angelegenheiten.

c) Die Ehefrau hat das Recht und die Pflicht, das gemeinschaftliche Hauswesen zu leiten. Ob sie verpflichtet ist, im Hauswesen oder im Geschäft des Ehemannes selbst mitzuarbeiten, hängt von den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen usw. Verhältnissen ab, in denen die Eheleute leben. Auf die Verhältnisse nach dieser Richtung vor der Ehe kann sich also die Ehefrau nicht berufen. Innerhalb des häuslichen Wirkungskreises besorgt die Ehefrau die Geschäfte des Ehemannes und vertritt ihn. (Schlüsselgewalt.) Der Ehemann kann dieses Recht beschränken und ganz ausschließen.

d) Die Eheleute sind sich gegenseitig zur Unterhaltsgewährung verpflichtet. Während aber der Ehemann die Ehefrau nach seiner Lebensstellung, seinem Vermögen und seiner Erwerbsfähigkeit unter allen Umständen entsprechend unterhalten muß, muß die Ehefrau den Mann nur dann unterhalten, wenn er hilfsbedürftig wird.

Güterrecht und Erbfolge.

Je nachdem die Eheleute einen Vertrag schließen oder nicht unterscheidet man vertragliches oder gesetzliche Ehe.

Vertragliches Güterrecht schließt durch Ehevertrag das gesetzliche Güterrecht aus und ersetzt es durch ein vereinbartes, zum Beispiel durch allgemeine Gütergemeinschaft oder durch Gütertrennung, wobei die Vermögensmassen des Mannes und der Frau vollkommen voneinander getrennt bleiben — der Mann hat dann z. B. keinerlei Recht auf das Vermögen der Frau.

Mit dem Ehevertrag, der die Rechte der beiden Ehegatten in vermögensrechtlicher Hinsicht regelt, wird in manchen Fällen wohl auch sofort Bestimmungen über die Erbfolge nach dem Tode des einen Ehegatten getroffen. Dies kann geschehen entweder durch gemeinschaftlichen Vertrag oder durch einseitige Verfügung von Todes wegen des betreffenden Gatten.

Bei gemischten Ehen wird es gut sein, eine Vereinbarung über die religiöse ufw. Erziehung der Kinder zu treffen.

Es wird heute keiner der Ehegatten so töricht sein, das Anfinnen einer besonderen gesetzlichen Regelung möglicher Umstände als Mißtrauen aufzufassen. Eine Beratung durch einen Juristen kann in diesem Falle nichts schaden, denn es ist leichter, in gutem Einvernehmen Ordnung zu schaffen als erst einen Streitfall dazu benutzen, abgesehen davon daß durch Unkenntnis der Gesetze großer Schaden zu befürchten kann.

Kleine medizinische Rundschau

Wer darf nicht Bäder werden?

Bei der Hartnäckigkeit und geringen Haltbarkeit des sehr häufigen Bädererzems empfehlen sich vorbeugende Maßnahmen. Dr. Telesky hat ein zunächst für das Rheinland bestimmtes Merkblatt zur Verhütung der Erkemen in meist verarbeitenden Berufen zusammengestellt.

Vor der Annahme von Bäderlehrlingen sollte man unbedingt folgende Gesichtspunkte berücksichtigen: Personen mit rötlich-blondem Haar und sehr weißer Haut neigen mehr zu Hauterkrankungen als andere; solche, in deren Familie Personen mit empfindlicher Haut sind, deren Mutter zum Beispiel nach jeder Wäsche stark gerötete Arme bekommt, oder unter deren Angehörigen Erkeme häufig sind, sind sehr oft auch selbst empfindliche Personen, die sonst an Asthma leiden oder in deren Familie Asthma vorkommt, haben häufiger als andere die Veranlagung, hautüberempfindlich zu werden. Aber auch andere Personen können empfindliche Haut bereits von Geburt an haben. Sie machen sich schon während der Schulzeit durch eine besondere Empfindlichkeit ihrer Haut und die Neigung zu Ausschlägen bemerkbar. Alle solche Personen sollen den Bäderberuf sowie überhaupt Berufe die sie mit flüchtigen oder feinstaubigen Stoffen in Berührung bringen, meiden.

Wlei in Sardinerbüschen.

Englisch Untersuchungen haben ergeben, daß in einer gewissen Sorte von Sardinerbüschen größere Mengen von Wlei vorhanden waren. Die Nachforschung zeigte, daß das Metall schon bei der Aufbereitung in die Fische kommt. Es werden auf Metalltröden gekocht, die angeblich aus verzinstem Eisen bestehen, in Wirklichkeit aber in einigen Fabrikten statt mit Zinn mit Weichlot behandelt sind. Auf diese Weise gelangten nicht unerhebliche Mengen von Wlei in die Fische, trotzdem die angeführten Mengen zu Vergiftungen kaum ausreichen, wurde sofort Abhilfe geschafft.



Das Festabzeichen für die Sängerteilnehmer des 33. Allgemeinen Liedertages des Schwäbischen Sängerbundes wird gegenwärtig nach einem Entwurf der Bildhauerin Helene Loh in Heilbronn hergestellt und den Sängern zusammen mit dem Festführer, der Festkarte und dem Textbuch der Gesangsvorträge Anfang Mai übermittelt werden. Die allgemeinen Abzeichen für die Festbesucher werden in Schwäb. Gmünd, das leider ein Notstandsgebiet in der Edelmetallindustrie ist, gefertigt und an den Festtagen in Heilbronn abgesetzt werden.

Endkämpfe um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Fortschgang der Vorrunde

Der zweite Spieltag am kommenden Sonntag dürfte die Lage in den vier Gruppen bereits klären. In sämtlichen Spielen wird es interessante Kämpfe geben.

Die D1-Gruppe bringt eine Wiederholung der Spiele vom letzten Sonntag, nur daß Viktoria 89-Berlin und Preußen-Dansig dabei spielen können. Die Berliner mühten wieder gegen Stolz gewinnen, die Danziger könnten sich für ihre letzte Niederlage revanchieren, wenn Keitken nicht mehr zeigt. — In der Nordwestgruppe treffen die Sieger Schalke 04 und Eintracht zusammen. Da in Dortmund gespielt wird, hat Schalke die besseren Aussichten. Werath dürfte in Hannover gegen Werder-Bremen eine neue Niederlage kaum vermeiden können. — Im Südwesten sollte Waldhof in Stuttgart gegen Union-Höfingen gewinnen und ein gleiches ist von den Offenbacher Kickers in Köln gegen den Mülheimer SB zu erwarten. — Das Hauptspiel der Gruppe Mitte findet in Juda statt, wo der 1. FC Nürnberg gegen Borussia einen schweren Stand haben wird. Der Dresdner SC sollte dabei gegen Wacker-Halle gewinnen.

Repräsentative Treffen

Neben rüchständigen Meisterschaftsspielen der Gane gibt es am Sonntag verschiedene repräsentative Treffen. In Rassel spielt Nordhessen gegen eine Saarmannschaft, in Karlsruhe Baden gegen eine Gaumannschaft des Mittelrheins. Gletwitz trägt einen Städtekampf gegen Rattowitz aus.

Im Auslande gibt es verschiedene Länderkämpfe. In Auscheidungskämpfen zur Weltmeisterschaft stehen sich in Prag die Tschechoslowakei und Polen und in Bukarest Jugoslawien und Rumänien gegenüber. Weiterhin spielt in London England gegen Schottland und in Wien Oesterreich gegen Bulgarien.

Radsporlicher Hochbetrieb.

Die Straßenfahrer stehen auch am Sonntag wieder im Vordergrund der radsporlichen Ereignisse. — Eine besondere Veranstaltung bilden in allen großen Städten die 100-km-Rennen unter dem Titel „Tag des unbekanntesten Sportmannes“. An diesem Rennen können sich alle Deutsche beteiligen und man hofft, auf diesem Wege junge Talente entdecken zu können. Zweifellos wird es überall eine sehr starke Beteiligung geben.

Die Berufsfahrer treten zum Großen Straßenpreis von Hannover an. Auch die Amateurlasse des klassischen Rennens weist eine erstklassige Besetzung auf. Weitere Straßenrennen sind Rund um Dresden, Rund um das Stertiner Gaff und Heilbronn—Ebersbach—Heilbronn.

Bahnveranstaltungen finden in Halle a. S., Krefeld und Bad Müling statt. In Halle starten die Dauerfahrer Deberichs, Schindler, Wihbröder, Horn und Neuhardt. Verschiedene deutsche Rennfahrer sind im Auslande tätig. Müller und Nege starten in Paris, Albert Richter in Clermont-Ferrand und Thierbach in La Rochelle.



Der deutsche Meisterflieger Albert Richter war der erfolgreichste Rennfahrer der abgeschlossenen Winterfaison, obwohl sich der Kölner größtenteils auf ausländischen Bahnen betätigte. Auch gegenwärtig startet Richter im Auslande, so am kommenden Sonntag in Clermont-Ferrand.

Allerlei Sport.

Eurovameisterchaften der Amateurborer

Zum 6. Male werden die offiziellen Eurovameisterschaften der Amateurborer zum Wochenende in Budapest ausgetragen. In den bisherigen Veranstaltungen konnten sich die deutschen Vertreter stets ausgezeichnet schlagen, so daß wir im Gesamtklassement der Nationen an der Spitze stehen. Die deutsche Kampfstaffel steht also in Budapest vor der schweren Aufgabe, Deutschlands führende Stellung zumindest zu behaupten. Die Konkurrenz ist allerdings sehr hart. Insgesamt 13 Nationen stellen ihre besten Kämpfer. Ermeister Hans Schnorrath kämpft in Brüssel gegen den Spanier Galtanaga.

Das Eitenriede-Rennen der Motorräder

Das erste große motorradsporliche Ereignis wird am Sonntag mit dem klassischen Eitenriede-Rennen in Hannover ausgetragen. Allerdings treten hier nur die Kraftäder in Aktion. Besonders Interesse verdient die Veranstaltung durch die Teilnahme der Industrie mit neuen Modellen, von denen sehr viel erwartet wird.

Die Befegung läßt nichts zu wünschen übrig. Fast 200 Meldungen liegen vor. Aus England kommen die bekannten Fahrer Fernibouah, Andersen und Gregor, Italien ist durch Sandri vertreten. Selbstverständlich ist die deutsche Klasse mit Bauhofer, Ley und Fleischmann an der Spitze, fast vollständig vertreten.

„Der unbekannte Sportler“ der Leichtathleten. Neben den Radfahrern widmen auch die Leichtathleten den kommenden Sonntag der Suche nach dem unbekanntesten Sportsmann. Vorgegeben sind zwei Langstreckenwettkämpfe, im Laufen über 10 km und im Gehen über 25 km. Schon jetzt steht fest, daß die Beteiligung überall sehr stark ausfallen wird, so daß man auf den Verlauf sehr gespannt sein kann. In München gelangt die bayerische Waldlaufmeisterschaft zur Entscheidung.

Die letzten Handball-Gaumeister sollen nun am kommenden Sonntag ermittelt werden. 14 Gaumeister stehen fest, es fehlen also nur noch zwei. Die Spielg. Fürth kann schon durch ein Unentschieden gegen die Gaumeister aus Würtemberg. — Bei den Damen sind bisher SC. Carlottenburg, Eintracht, SVg. Fürth, Preußen-Stettin, Stadt SV-Frankfurt, Hessen Preußen-Kassel und FC. Magdeburg als Gaumeister ermittelt.

Die Vorrunde zur deutschen Rugbymeisterschaft wird am Sonntag mit zwei Spielen ausgetragen. Das wichtigste Treffen findet in Heidelberg statt, wo der süddeutsche Meister auf Hannover-Linden trifft. Tennis-Borussia-Berlin spielt in Leipzig gegen Dresden 1893.

Radio-Programm

Samstag, den 14. April.

Deutschlandsender. 13.45: Nachrichten. 14: Gesang und Tanz zum Wochenende. 15.15: Kinderbestenliste. 14.45: Wirtschaftswochenchau. 16: Nachmittagskonzert. 17: Sportwochenchau. 17.20: Zur Unterhaltung. 17.40: Zeitfunk. 17.55: Aus der Klangwelt der Technik. 18.15: Alter Mütter Sohn. 18.55: Das Gedicht. 19: Händel-Stunde. 20: Kernspruch. 20.10: Dorothea Braus spielt. 20.40: Tanz ohne Ende. 22: Nachrichten, Sport. 22.30: Deutschland und der internationale Rugbysport. 23: Nachtkonzert.

Reichsender Stuttgart. 13: Nachrichten, Saardienst. 13.20: Feucht-Fröhliches. 13.50: Nachrichten. 14: Wien im Walzertakt. 14.30: Jugenfunk. 15.10: Lernt morgen. 15.35: Der Glanz der Stimme! 16: Nachmittagskonzert. 17: Alte Tanzmusik. 18: Vorbereitungen f. d. Europafschwimmmeisterschaft 1934. 18.15: Tanzmusik auf Schallplatten. 19: Händel-Stunde. 20: Nachrichtendienst. 20.05: Saarländische Umschau. 20.15: Aus der Stadthalle Stuttgart: Bunter Abend. 22.15: Du mußt wissen. 22.40: Zwischenprogramm. 23: Buntes Kabarett. 24: Nachtmusik.

Reichsender München. 13.35: Schallplatten. 14.30: Nachrichten. 14.45: Schach für Anfänger. 15.15: Lesestunde. 16: Vesperkonzert. 17.30: Georg Friedrich Händel. 18.10: Jugenbestunde. 18.50: Funknachrichten. 19: Experimentalkonzert. 20: Nachrichten. 20.10: Sechs auf einer Insel. 21.15: Für lustige und ernsthafte Leute! spielt das Tanzorchester heute. 22: Nachrichten. 22.20: Zwischenprogramm. 23: Nachtmusik.

Sonntag, den 15. April.

Deutschlandsender. 14: Kinderliederfingen. 14.30: Kinderfunkspiele. 15.10: Eine Viertelstunde Schach. 15.25: Stunde des Landes. 16: Nachmittagskonzert. 18: Buch und Rundfunk. 18.15: Klauerer meint... 18.45: Am Busen der Natur. 19.35: Das deutsche Anrudern 1934. 20: Reichswehkonkzert. 21: Zauber der Stimme. 23: Tanzweisen.

Reichsender Stuttgart. Kleines Kapitel der Zeit. 13.15: Egoistische Welt im Spiegel europäischer Musik. 14.15: Aus dem Leben der Maori. 14.45: Stunde des Handwerkers. 15: 15. Gautagung des Saarfängerbundes. 15.30: Kinderstunde. 16: Nachmittagskonzert. 17: Handharmonika-Musik. 17.45: Kirchlilute im Remstal. 18.15: Sportbericht. 18.30: Forellen-Quintett. 19.15: Ein bißchen Tanzmusik. 19.35: Das deutsche Anrudern 1934. 20: Zauber der Stimme. 22.15: Du mußt wissen. 22.45: Unterhaltungskonzert. 24: Nachtmusik.

Reichsender München. 13: Mittagkonzert. 14.10: Für unsere Landwirtschaft. 14.30: Frühling um uns. 15.30: Für die Kinder. 16: Vesperkonzert. 17.30: Die Geschichte des letzten bayerischen Hofnarren. 17.50: Klaviermusik. 18.15: Der Landrichter von Tegernsee. 19.45: Sportbericht. 20: Zauber der Stimme. 22: Nachrichten, Sport. 22.30: Nachtkonzert. 22.50: Tanzmusik.

Bücher.

Störungen beim Rundfunk-Erfang werden immer heftiger verursacht. In dankenswerter Weise bemüht sich die „Funk-Illustrierte“, diesem Uebel mit abzuhelfen, indem sie im neuesten Heft beachtenswerte Fingerzeige darüber bringt. Außer dem vollständigen offiziellen Programm der Reichsender Stuttgart und Frankfurt mit Nebensendern werden sehr übersichtlich auch die Programme der anderen Reichsender veröffentlicht. Nur 80 Pfg. kostet ein Monats-Abonnement der „Funk-Illustrierten“, wobei die Dauerbezieher — bei Verheirateten auch die Ehefrau — noch kostenlos gegen Unfall versichert sind. Probenummern dieser bodenständigen Rundfunk-Zeitung versendet der Verlag Wilhelm Herget, Stuttgart-W., Reinsburgstraße 14, jederzeit gern.

Was muß jeder Unternehmer und Vertrauensmann vom neuen Arbeitsrecht wissen? Auf der Grundlage des Gesetzes vom 20. Januar 1934 und der beiden Durchführungs-Verordnungen vom 1. und 10. März 1934. Dargestellt von Amtsgerichtsrat Dr. P. Schäfer, Verlag W. Stollfuß, Bonn (P.-Sch.-Nr. Köln 76183). Preis RM. 1.—. In der Sonderreihe: Der Arbeiter im neuen Reich! der bekannten Sammlung „Sich dir selbst!“ erscheint soeben diese Schrift, die unseres Wissens nach erstmalig das neue einschneidende Arbeitsrecht von dieser Seite aus beleuchtet. Diese Schrift, die die Bestimmungen der letzten Durchführungsverordnung schon berücksichtigt, umreißt vor allem klar die Stellung der Vertrauensmänner. Alle die darüber Aufschluß haben müssen, und das sind alle Betriebsführer und alle Vertrauensmänner, werden die Herausgabe dieser Schrift willkommen heißen.

Henkel's Grundsatz allezeit:

Güte und Vollkommenheit!